

Breslauer



Zeitung.

Mittagblatt.

Mittwoch den 18. Juni 1856.

Nr. 280.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Paris, 17. Juni, Nachmittags 3 Uhr. Spekulanten bewirkt, matt schließend, Mobilier und Eisenbahn-Aktien flau. — **Schluss-Course:**
3pt. Rente 71, 10. 4½pt. Rente 93, — Credit-Mob.-Akt. 1750.
3pt. Spanier 41½. 1pt. Spanier 25. Silberanleihe —. Österreich.
Staats-Eisenbahn-Aktien 882. Lombard. Eisenb.-Aktien 642.

London, 17. Juni, Nachm. 1 Uhr. Consols 94½.

Wien, 17. Juni, Nachm. 12½ Uhr. Geringes Geschäft.

Silber-Anleihe 88. 5pt. Metalliques 83. 4½pt. Metalliques 73½.
Bankaktien 1120. Bank-Int.-Schreie 367. Nordbahn 298½. 1854er Loos 107½.
National-Anleihe 84½. Staats-Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft 243½.
Credit-Aktien 381½. London 10, 03. Hamburg 74½. Paris 118½. Gold 6½.
Silber 4. Elisabethbahn 111½. Lombard. Eisenbahn 128. Theißbahn 106.

Frankfurt a. M., 17. Juni, Nachmittags 2 Uhr. Im Allgemeinen wenig Geschäft, nur lebhafter Umsatz in österreichischen Credit- und Staats-Eisenbahn-Aktien, sowie darmstädtischen Bankaktien zu erhöhten Sorgen. — **Schluss-Course:**

Wiener Wechsel 117. 3pt. Metalliques 81½. 4½pt. Metalliques 72½. 1854er Loos 104½. Österreich. Nation.-Akt. 82½. Österreich-Staats-Eisenbahn-Aktien 289. Österreich. Bank-Antheile 1310. Österreichische Credit-Aktien 237. Österreich. Elisabethbahn 111½.

Hamburg, 17. Juni, Nachmittags 2½ Uhr. Börse fest, doch still; nur in russischen Effekten lebhafte Umsatz. — **Schluss-Course:**

Österreichische Loos 107 Br. Österreich. Credit-Akt. 195. Österreich. Eisenbahn-Aktien 870 B. Wien 76½.

Hamburg, 17. Juni. Getreidemarkt. Weizen still, aber fest; Roggen ruhig, jedoch fest; Loco flau. Del pro Herbst 28½. Kaffee 4½, 4¾.

Preußen.

Berlin, 18. Juni. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allernächst geruht: den Konstistorialrat Hundler in Stettin zum Superintendenten der stettiner Land-Diöcese, und den seitberigen Ober-Amts-Verwalter Herrmann Mock zum Ober-Amtmann in Wald, in den hohenzollernschen Landen, zu ernennen.

Se. königliche Hoheit der Prinz Georg von Preußen ist nach Ems abgereist.

Der Registratur-Assistent Mödinger im Justiz-Ministerium ist zum Geheimen Registratur ernannt worden.

Dem Musiklehrer am Seminar zu Neuwied, Gustav Flügel, ist das Prädikat „Musikdirektor“ beigelegt worden.

Angekommen: Se. Excellenz der General Lieutenant und Kommandeur der 5. Division, v. Bülow, von Frankfurt a. d. O. Der außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Minister am päpstlichen Hofe, Kammerherr v. Chile, von Rom.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Fürst Heinrich LXVII. zu Neuß-Schleiz, nach Schleiz. Der General-Major und Kommandeur der 6. Division, General à la suite Sr. Majestät des Königs, von Willisen, nach Brandenburg. Der General-Major und Inspekteur der 1. Ingenieur-Inspektion, v. Pritwitz, nach der Provinz Pommern.

Das dem Brand-Direktor Scabell hier selbst unter dem 4. April 1855 ertheilte Einführungspatent auf eine Lokomotive ist erloschen.

(Pr. St. A.)

Über die Reise Sr. Maj. des Königs] erhalten wir folgende Nachrichten: Magdeburg, 16. Juni. Se. Majestät der König ist heute früh 9 Uhr in Begleitung des Ministerpräsidenten von Manteuffel hier eingetroffen, und hat alsbald die Reise nach Stuttgart fortgelegt.

(Magd. C.)

Leipzig, 16. Juni. Se. Majestät der König von Preußen traf heute Mittag gegen 11½ Uhr in Begleitung des Ministerpräsidenten, Freiherrn von Manteuffel, des Generaladjutanten, Generalleutnants von Gerlach, und des Flügeladjutanten Majors Grafen von Gröben, von Potsdam über Köthen mittels Extrazuges nebst Gefolge hier ein und setzte, ohne die Stadt zu berühren, auf der Verbindungsbahn nach der sächsisch-hälerischen Staats-Eisenbahn überfahrend, die Weiterreise nach Stuttgart mittels Extrazuges fort. Se. kgl. Majestät hatte sich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten.

(E. Z.)

Berlin, 17. Juni. Es ist bekanntlich seit längerer Zeit von einem Besuch der Königin von England am hiesigen und andererseits des Prinzen und der Prinzessin von Preußen am englischen Hof die Rede. Man vermutet jetzt, daß der beiderseitige Besuch nun feststeht. Der Prinz und die Prinzessin von Preußen werden sich wahrscheinlich zu Ende des Juli nach London begeben und etwa acht Tage daselbst verweilen. Über die Zeit, zu welcher die Königin von England nach Berlin kommen wird, scheint eine Bestimmung noch nicht getroffen zu sein, doch vermutet man, dieser Besuch werde gegen den September hin stattfinden.

Die Eröffnung der Zollvereins-Konferenz hat gestern in Eisenach stattgefunden. Man glaubt nicht, daß irgend einer der wichtigeren Tarifänderungen und Verfassungsfragen des Zollvereins berührenden Anträge zur Erledigung kommen werde, da die Abwicklung der laufenden Geschäfte des Vereins einen großen Zeitraum in Anspruch nehmen dürfte. Man glaubt indeß, daß der General-Konferenz sich Berathungen eines engeren Kreises von Bevollmächtigten in Weimar später anschließen dürfen.

(B. B. Z.)

Wien, 16. Juni. [Das diplomatische Corps.] Wir entnehmen dem vor wenigen Tagen erschienenen „Hof- und Staats-Handbuch des Kaiserthumes Österreich“ folgende interessante Zusammenstellung der kais. Gesandtschaften in auswärtigen Staaten und lassen dieselben in alphabetischer Reihe folgen: In Anhalt-Bernburg, Köthen und Dessau fungirt Jos. Ritter v. Grüner; im Großherzogthum Baden Alexander Fürst von Schönburg-Hartenstein; im Königreich Bayern Edmund Graf v. Hartig; im Königreich Belgien Mar. Freih. v. Brants zu Treuenfels; im Herzogthum Braunschweig Hugo Friedrich Graf v. Ingelheim; der Gesandtenposten in Dänemark ist unbefestigt; beim deutschen Bunde Joh. Bernh. Graf v. Rech-

berg; in der freien Stadt Frankfurt Alois Dumreicher v. Desterreicher; im Kaiserthum Frankreich Alexander Freih. v. Hübner; im Königreich Griechenland Karl Hector Freih. v. Walter; im Königreich Großbritannien Rudolf Graf v. Apponyi; in Hamburg, Bremen und Lübeck Karl Freih. v. Menshengen; im Königreich Hannover Friedrich Graf v. Ingelheim; im Kurfürstenthum Hessen Eugen v. Philippssberg; im Großherzogthum Hessen Franz Graf von Lützow; in Mecklenburg Ferd. Freih. v. Menshengen; im Großherzogthum Modena Eduard Freih. v. Lebzeltern-Gollenbach; in Nassau Franz Graf v. Lützow; in den Niederlanden Anton Freiherr v. Dobhoff-Dier; in den nordamerikanischen Staaten Joh. Georg Ritter v. Hülsemann; in Oldenburg Friedr. Graf v. Ingelheim; in Parma Count Freih. v. Lebzeltern-Gollenbach; in Portugal Nik. Graf Giorgi; in Preußen Georg Graf v. Esterhazy-Galantha; in den russischen Gesamthäusern Jos. Ritter v. Graner; in Rom Franz Graf v. Colleredo-Waldsee; in Russland Valentin Graf v. Esterhazy-Galantha; in Sachsen Richard Fürst von Metternich-Winneburg; in Sardinien Ludwig Graf v. Paar; in Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt Jos. Ritter v. Grüner; in Schweden Ferd. Freih. v. Langenau; in der Schweiz Alois Karl Freih. v. Kübeck; in Sicilien Ant. Ritter v. Martini; in Spanien ist die Stelle des Gesandten unbesetzt; in Tokkana Karl Freih. v. Hügel; in der Türkei Ant. Freih. v. Prokesch-Osten.

Frankreich.

* * * Paris, 14. Juli. Die offenen und verbreiteten Sympathien, die sich in Amerika für Russland fundgehen, fangen an, hier ernsthafte Aufmerksamkeit zu erregen. Man schreibt sie, und vielleicht nicht mit Unrecht, der unbemühten, aber mächtigen Sympathie gegenüber Barbarai zu. Man spricht sogar allen Ernstes von einem Offensiv- und Defensiv-Bündniß zwischen Russland und den Vereinigten Staaten und erzählt nach diplomatischen Berichten aus Berlin, Fürst Gortschakoff habe vor seiner Abreise nach Wien an Hrn. v. Manteuffel die vertrauliche Anfrage gerichtet, wie sich Preußen benehmen würde, wenn Russland es für zweckmäßig erachten sollte, mit den Vereinigten Staaten ein Schutz- und Trutzkünpiß, oder einen Traité de garantie abzuschließen. Dieses Gerücht ist jedenfalls von Interesse, da es zum wenigsten einen Maßstab für das giebt, was man in den bestunterrichteten Kreisen für möglich hält. Die nordamerikanischen Staaten fangen an, ihren Einfluß auf Europa zu äußern, freilich in einer andern Weise, als dies bisher von den meisten Europäern vorausgesetzt wurde. Ein russischer Agent hat in der „Newyork Tribune“, einem der gelessten Blätter, festen Fuß gefaßt, und verbreitet durch dieselbe seine russischen Artikel, in welchen er Deutschland und Frankreich herabsetzt und verleumdet. Er findet einen tüchtigen Widerstand nur in den Bestrebungen einiger deutschen Journalisten aus der Emigration vom Jahre 1848, die ihn in verschiedenen deutsch- und englisch-amerikanischen Blättern bekämpfen.

Der Tod des Senators Daviel wurde vom „Moniteur“ ohne große Lobpreisungen angezeigt. Derselbe war früher General-Prokurator und unmittelbar nach dem Staatsstreich Minister des Innern. Man sagt, er habe während seines Ministeriums jedoch nur das Innere jenes Cabinets gesehen, in welches ihn der Präsident in der Nacht des zweiten Dezember einschloß, nachdem er ihn aus dem Salon, in welchem er anwesend war, am Arme weggeführt hatte. Er fiel im Senat der Vergessenheit anheim und lagte über Undank für geleistete Dienste.

Paris, 15. Juni. Der „Moniteur“ berichtet über die Tauffeierlichkeit wie folgt: „Nachdem der Kaiser und die Kaiserin sich auf ihre Bestuhle unter einem Baldachin niedergelassen und alle übrigen Personen ihre Plätze eingenommen hatten, begab der Cardinal-Legat sich von seinem Throne an die Stufen des Altars, um das Venu-Creator anzustimmen, das vom Orchester ausgeführt wurde. Nach Vollziehung einer andern zu dem Taufakte in Beziehung stehenden Ceremonie geleitete der Cardinal-Legat das kaiserliche Kind am Wickelbande zu dem Taufsteine, an dem auch die Großherzogin Stephanie, als Vertreterin der Pathin, herantrat. Der Kaiser und die Kaiserin bestiegen den auf der Estrade errichteten Thron, in dessen Nähe die Personen der Hofhaltung ic. Platz nahmen. Der Cardinal vollzog nun nach dem Ritus des kirchlichen Ceremoniels die Taufe des kaiserlichen Prinzen, der bekanntlich die Notthafe schon früher empfangen hatte. Das dabei gebrauchte Taufbecken hat, der Überlieferung zufolge, der heilige Ludwig aus den Kreuzlügen mitgebracht, und seine Kinder sollen darin getauft worden sein. Es ist von Kupfer, damascirt und niellirt, im schönsten persischen Stile der Schlussperiode des zwölften Jahrhunderts. Als die Ceremonie der Taufe beendet war, begrüßte der Groß-Ceremonienmeister die Majestäten und den kaiserlichen Prinzen. Die Gouvernante reichte letzteren dem Kaiser dar; ein Ceremonien-Gehilfe trat in die Mitte des Chores vor und rief dreimal: „Es lebe der kaiserliche Prinz!“ Der Kaiser hielt inzwischen stechend, das Kind auf den Armen und zeigte es den Umstehenden, während die Gewölbe der Kathedrale vom allgemeinen Jubelrufe, der jetzt erscholl, wiederhallten und das Vivat vom Orchester ausgeführt wurde. Die Gouvernante empfing sodann aus den Händen des Kaisers den kaiserlichen Prinzen, der, von ihr getragen und die Unter-Gouvernante nebst der Amme zur Rechten und Linken, unter dem Voraustritte mehrerer Personen des Hoffstaates und von andern gesetzt, nach der Kammer gebracht wurde, die in einer Kapelle des Chores für ihn eingerichtet war. Er entfernte sich hierauf durch die Sakristei, um mit seinem aus drei Hofwagen bestehenden Zuge, den eine Schwadron Graden eröffnete, und eine Schwadron Garde-Kürassiere schloß, nach den Tuilerien zurückzukehren. Sofort nach der Abfahrt des kaiserlichen Prinzen simmte der Kardinal-Legat das Te Deum an, das, sowie auch das Domine salvum vom Orchester ausgeführt wurde. Während des Te Deum überreichte der Erzbischof von Paris,

begleitet vom Pfarrer von St. Germain de l'Auxerrois, der Pfarrkirche der Tuilerien, den Majestäten das Register, worin der Taufact eingetragen war, zur Unterzeichnung. Nachher unterzeichneten die Vertreter des Pathen und der Pathin, sowie die sonstigen vom Kaiser bezeichneten Personen. Der vom Kardinal-Legaten ertheilte hohepriesterliche Segen, während dessen der Kaiser und die Kaiserin auf ihren Bestühlen knieten, schloß die Ceremonie, deren Beendigung der Groß-Ceremonienmeister den Majestäten durch eine Verbeugung fund mache. Während des Gebets der Majestäten teilten sich die Personen des Juges im Schiffe. Die Prinzen und Prinzessinnen stellten sich vor dem Baldachin auf, um vor den Majestäten in ihre Wagen steigen zu können. Der Erzbischof von Paris geleitete, unter dem Vorrite des Domkapitels, den Kaiser und die Kaiserin bis an die Thür der Kirche. — Nach der Tauf-Feier begaben sich die Majestäten durch die Straße und über die Brücke von Arcole nach dem Rathause, um von der Stadt Paris veranstalteten Festmahl beizuwohnen. Sie wurden am Fuße der Ehrentreppe von den beiden Präfekten, von dem Vorsteher und von den Mitgliedern des Stadtrathes empfangen. Das Banket fand um 8 Uhr im großen Festsaale statt, den man für das Fest mit unbeschreiblicher Pracht ausgestattet hatte. Die Majestäten, von den Prinzen und Prinzessinnen umgeben, nahmen an einer erhöhten Tafel Platz, zu deren Seiten die Tafeln für die eingeladenen Personen servirt waren. Während des Dinners wurden mehrere Musikkstücke und Kantaten ausgeführt. Die Vorderseite und der Platz des Stadthauses waren glänzend beleuchtet; eben so die Straße Rivoli, der Thurm Saint-Jacques-la-Boucherie und die anstoßenden Straßen und Gebäude. Die Majestäten entfernten sich um halb 11 Uhr, nachdem sie die glänzenden Säle des Stadthauses durchschritten und dem Seine-Präfekten, so wie dem Stadtrathe ihre Zufriedenheit mit dem von der Stadt ihnen gegebenen Feste ausgesprochen hatten. Bei der Rückfahrt nach den Tuilleries wurden die Majestäten von der Bevölkerung, die sich auf ihrem Wege drängte, ganz so wie bei der Hinfahrt, mit begeisterten Vivats begrüßt. Während des Abends waren die öffentlichen Gebäude und die Privathäuser glänzend beleuchtet.“ — Nach dem Journal des Deutschen bemerkte man bei der Tauf-Feier eine Abweichung in der ursprünglich für die Damen vorgeschriebenen Tracht; sie trugen sämmtlich einen dem Kopfschmuck angepaßten Schleier, der über die Schultern zurückfiel. Die Kaiserin, weiß gekleidet, trug auf dem Kopfe ein Diadem in Diamanten, unter denen der Regent prangte. Man schätzte die Brillanten dieses Diadems auf 15 Millionen Frs. Der Kaiser trug die Uniform eines Divisions-Generals, kurze Beinkleider und seidene Strümpfe. Die Gardinen, Erzbischöfe und Bischöfe waren in ihrem oberhöchlichen Ornat; alle Prinzen, sämmtliche Beamte u. s. weiter erschienen in ihrer Uniform. — Dem „Constitutionnel“ zufolge, der seinen Bericht von gestern Abend 11 Uhr datirt, drängte sich bis zu später Stunde eine unermessliche Bevölkerung, obgleich es um acht Uhr etwas regnete, in den Straßen, um die an vielen Punkten wirklich prachtvolle Beleuchtung zu schauen. Namentlich waren das Stadthaus und seine reich illuminierten Umgebungen der Zielpunkt der Menschenwogen, für die sogar die sehr breite Rivolistraße nicht Raum genug bot. — Der Prinz Jerome erwiederte gestern dem Kardinal Patrizi und dem spanischen Botschafter Olozaga ihre Besuche. — Der Herzog von Alba, Schwager der Kaiserin, traf vorgestern von Madrid hier ein, machte sofort einen Besuch in St. Cloud und wohnte nebst dem gleichzeitig aus Algier angelangten Marshall Randon der gestrigen Feierlichkeit bei. — An mehreren Balkonen las man gestern: „Zum Besten der Überschwemmten zu vermieten.“ — Lamartine hat den ganzen Extrat seines Cours familial de littérature, der angeblich 60,000 Abonnenten zu jährlich 20 Fr. zählt, zur Unterstützung der Überschwemmten angewiesen.

Paris, 15. Juni. Seit langer Zeit hatte Paris kein so bewegtes Aussehen, wie gestern Abend. Alle Straßen und Boulevards waren gedrängt voll, und man konnte kaum seinen Weg durch die Menge finden. Alle Kaffeehäuser und Wein-Birthäuser waren bis gegen drei Uhr Morgens offen. Die Polizei hatte grohartige Vorsichtsmassregeln getroffen. Die Anwesenheit des Hofs im Stadthause hatte diese natürlich doppelt nötig gemacht. Alle Zugänge zu dem Platz des Stadthauses waren militärisch besetzt. Nur die Gäste des Seine-Präfekten und die Personen mit Circulations-Karten wurden dort zugelassen. Die Illumination des Platzes des Stadthauses war prachtvoll und bot einen feenhaften Anblick dar. Der in der Nähe gelegene Thurm St.-Jacques de la Boucherie war mit bengalischem Feuer erleuchtet. Das Banket selbst fand in dem großen, von 18,000 Wachsleken erleuchteten Festsaale und den vier daran stehenden Salons statt. Die kaiserliche Tafel befand sich in der Mitte auf einer wenig erhöhten Estrade. Die übrigen Gäste, ungefähr vierhundert an Zahl, saßen an vier großen Tafeln. Der Kaiser saß zwischen der Großherzogin von Baden und der Prinzessin Mathilde. Ihm gegenüber saß die Kaiserin zwischen dem Legaten des Papstes und dem Prinzen Oskar von Schweden. Außer diesen hohen Personen hatten an der kaiserlichen Tafel noch Platz gefunden: die Prinzen Napoleon, Louis Lucien, Lucian Murat, Joseph Bonaparte und Joachim Murat; die Prinzessinnen Marie von Baden, Bacciochi u. Lucian Murat; die Botschafter Hübner, Olozaga, Lord Cowley und Mehmet Bey, der päpstliche Nuntius und die Herzoge von Alba u. Hamilton. Das diplomatische Corps, die Minister, die Gardinen, die Erzbischöfe und Bischöfe von Frankreich und Algerien, der Hoffstaat Ihrer Majestäten, die Maires der Départemental-Hauptstädte, die Mitglieder des Gemeinderathes von Paris mit ihren Frauen und die Haupt-Beamten der Stadt nahmen die vier übrigen Tafeln ein. Das ganze Arrangement war außerst glänzend. Der Seine-Präfekt hat allein für neues Geschirr 250,000 und für Blumen 50,000 Franken verausgabt. Eine neue Gallerie, die nur als Office bei dieser Gelegenheit dienen sollte, kostete 100,000 Franken. Herr Haupmann hat seine Sache großartig

gemacht, es kostet ihm jedoch nicht sein Geld. Während des Bankets trugen abwechselnd zwei Orchester mit Chören Musikstücke vor. Das Lied: *Vive l'Empereur*, wurde zum Schlusse gesungen. Um 9 Uhr erhob sich der Kaiser, und die Personen seiner Tafel begleiteten ihn nach seinen Gemächern, wo der Kaffee eingenommen wurde. Nach Empfang der Kardinäle und des diplomatischen Korps begab er sich dann in die Empfangs-Salons und den Thronsaal, wo die übrigen Gäste versammelt waren. Hierauf zeigten sich der Kaiser und die Kaiserin auf der vor dem Stadthause erbauten Estrade. V. M. machten darauf einen Gang durch den übrigen Theil des Stadthauses. In dem bedeckten Hofe war der Kaiserin eine Überraschung vorbereitet worden, nämlich ein *Diorama*, das alle Orte darstellte, die der Kaiserin thuer sein müssen: Granada, wo sie geboren; Madrid und der Prado; Fontainebleau, wo ihr der Kaiser seine Liebe gestand; der Wald von Compiegne; das Gemach, welches sie vor ihrer Heirath im Elysé bewohnte; ihre Herrath in der Notre-Dame-Kirche; das Zimmer des kaiserlichen Prinzen; das Schloß von St. Cloud; den Wasserfall im Boulogne-Gehölz, und Gau Bonnes, wo die Kaiserin eine große Zeit ihrer Jugend verbrachte. Um 10½ Uhr verließ der Hof das Stadthaus, um nach den Tuilerien zurückzukehren. — Der heutige zweite Festtag wurde ebenfalls mit Artillerie-Salven begrüßt. In den Champs Elysees, auf dem Marsfeld, auf der Esplanade der Invaliden und an der Barriere du Trone ist eine ungeheure Menschenmenge versammelt, um die dortigen Volksbelustigungen anzusehen. Auf der Seine ist eine Unzahl Barken mit Musikbanden. In dem Tuilerien-Garten, auf dem Platze des Stadthauses spielen Militär-Banden National-Hymnen auf.

Griechenland.

Man wird sich nach einer Neuherierung des Lord Palmerston erinnern, die er vor etwa zwei Monaten mit Bezug auf die griechischen Zustände mache, er behauptete, der einzige sichere Punkt in Griechenland sei die Straße, welche vom Pyräus nach Athen führt, und dies nur darum, weil sie von französischen Dragonern beobachtet werde. Bezuglich auf diese Neuherierung heißt es in einem Briefe aus Athen: Der edle Lord hat sich wohl sehr geirrt, denn gerade dieser Punkt ist noch jetzt, und trotz der französischen Patrouillen, der Schauplatz vieler Räuberien. Ein kleiner Hügel, ganz nahe den letzten Häusern von Aten, dient den Räubern als Hinterhalt, und ihrer dreißig unter dem berüchtigten Bellalli Dovelli machen die Straße unsicher. Nach verübter Plünderung flüchten die Wegelagerer in die Berge und nehmen nicht selten junge Leute aus guten Familien mit sich in der Vor- aussicht auf ein gutes Lösegeld. Bei einem solchen Rückzuge stecken die Räuber auf ein kleines französisches Detachement, welches ihnen zufliegen, steben zu bleiben. Auf diese Mahnung antworteten die Räuber mit Flintenschüssen und tödten einen Trompeter und einen Unteroffizier. Die französischen Soloaten erwideren Wohl das Feuer, befreiten auch einen jungen Gefangenen, konnten aber die Räuber an der weiteren Flucht nicht hindern. (Späteren Berichte lauten dahin, daß das ganze französische Detachement, welches die Bande entkommen ließ, streng bestraft und der es kommandirende Offizier vor ein Kriegsgericht gestellt wurde.) — Um diesem Räuberwesen energisch entgegen treten zu können, wurde auch das Standrecht publicirt.

[Die Hinrichtung William Palmer's.] Dem Reisenden, welcher am 13. Juni auf der Eisenbahn von London nach Stafford fuhr, mußte es auffallen, daß je näher er dem Ziele seiner Reise kam, die Unterhaltung seiner Gefährten sich mehr und mehr um einen und denselben Gegenstand drehte: um die auf den folgenden Tag (Sonnabend den 14. Juni) festgesetzte Hinrichtung des Giftmörders William Palmer.

Auf allen Lippen schwante die Frage: „Wird Palmer morgen wirklich gehängt werden?“ Und auf den letzten Stationen vor Stafford verrieth jeder neu Einzelne durch Blick und Ton die Ausregung, in welche ihn die Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, versetzte. Das sonst so still und friedliche Stafford, wo ein Markttag ein Ereignis und die Aissen ein Fest sind, mußte natürlich durch etwas Außerordentliches, wie eine Hinrichtung, die es mit einemmal zum Schauspiel bewegten Lebens und zum Mittelpunkte des Interesses für ganz England mache, aus dem gewohnten Gleichgewicht gesetzt werden. Von allen Seiten ergossen sich auf der Eisenbahn und auf der Heerstraße, zu Fuß, zu Pferd, zu Sig, Karren und Wagen die vollen Menschenwogen in die Stadt. Es war ein trüber, unfröhlicher Tag und der Himmel hatte sich dicht in einen grauen Schleier gehüllt; die Gathöfe und Schänken aber lachten vor Freude, wie wenn ihnen der fröhlichste Sonnenschein gestrahlt hätte; denn ein solches Drängen und Treiben und Aus- und Einfahren und Zeichnen und liebliches Geldgeklängel hatten sie lange nicht erlebt. Welche Roth hatte die herbeigeführte Volksmenge, um sich ein Ohrbad für die Nacht zu verschaffen! Wer sich nicht lange vorher ein Bett bestellt hatte, mußte auf diesen Luxusartikel, der weder für Geld, noch für gute Worte zu haben war, verzichten und froh sein, wenn er auf einem Stuhl, oder Tisch, oder Heuboden ein Unterkommen, oder in einem Pferdestalle gastliche Aufnahme fand. Es war recht interessant, wenn man von einem öffentlichen Orte zum anderen ging, die verschiedenen Meinungen über die Schuld Palmer's und über die Wahrscheinlichkeit einer Begnadigung, oder eines Aufschubs der Hinrichtung zu hören. Wenn wir von verschiedenen Meinungen über die Schuld Palmer's sprechen, so wollen wir darmit nicht sagen, es habe irgend Jemand daran gezweifelt, daß Cook von ihm vergiftet worden. Nur über den Grad der Schuld, d. h. darüber, wie viele Menschen Palmer vergiftet, wie viele Freunde er verrathen habe, waren die Ansichten geteilt. Da hatten natürlich die Vermuthungen einen weiten Spielraum, und während man hier und da bezweifeln hörte, ob Palmer mehr als einen Mord auf der Seele habe, war die Zahl derer, welche dem Giftmischer eine ganze Hekatombe von Menschenopfern nachrechneten, weit größer.

Die Hauptfrage jedoch, um welche sich das Interesse drehte, war die, ob die Hinrichtung wirklich stattfinden werde. Zude halbe Stunde tauchte von Neuem das Gericht auf, daß ein Courier oder eine telegraphische Depesche vom Ministerium des Innern eingetroffen sei, welche den Galgen um sein Opfer und die guten Bewohner Staffords und der Grafschaften Mittel- Englands um ein interessantes Schauspiel prelle.

Schon um 9 Uhr Abends versammelte sich trotz des heftigen Regens, welcher beinahe die ganze Nacht anhielt, eine große Volksmenge vor dem Gefängnisse, um sich in den Weiß der bessern Plätze zu setzen. Das abschreckende Wetter trug jedoch schließlich den Sieg über ihre Geduld davon, und gegen Mitternacht war außer ein Paar Polizisten kein Mensch mehr auf dem Platz zu erblicken. Ungefähr um 4 Uhr Morgens ward das Schaffott, ein großes bewegliches Gerüst, vor dem Gefängnisse aufgerichtet. Um diese Zeit hatten sich schon Hunderte von Zuschauern eingestellt, um 5 Uhr waren die Hunderte zu Tausenden angeschwollen, und eine Stunde später war jeder Fuß breit Raumes besetzt. Auch die Dörfer der Umgegend gossen ihre Bevölkerung in die Stadt aus. Allerdings kamen die Landbewohner zu spät, um etwas von der Hinrichtung zu sehen. Aber sie konnten doch immer hören, wie Palmer gestorben sei und ob er sein Verbrechen eingestanden habe; denn darüber sprach man fast eben so viel und angelegentlich, wie über die Wahrscheinlichkeit eines Aufschubs der Exekution.

Es war ein hunder Hause, der sich vor dem Gefängnisse drängte. Da konnte man manches Gesicht sehen, das den Besuchern der Eisenbahn nicht fremd war und dessen Inhaber wahrscheinlich oft auf Palmers Pferde Geld gewonnen oder verloren, oder mit dem Unglücklichen selbst gewettet hatte. Die anwesenden Herren vom „Turf“ unterhielten sich lebhaft darüber, ob Palmer als ordentlicher Kerl sterben oder zu Kreuz kriechen werde (whether he would die game, or show the white feather), hielten aber ziemlich allgemein erstes für das Wahrscheinlichere, indem sie dem Verurtheilten viel „Pluck“ zusprachen. Neben diesen ehemaligen Kollegen Palmers wogte ein aus den verschiedensten Volksschulen zusammengefertigtes, dumpf brausendes Meer hin und her. Der Anblick dieser Menschenmenge machte, obgleich er ein bewegtes und lebhaftes Bild darbot, doch einen niederdrückenden Eindruck, da bei fast allen Anwesenden, dem äußeren Anschein nach zu urtheilen, die Neugier alle edleren Gedanken und Gefühle unterdrückt und verdrängt

hatte. Wohl kaum einem Viertel dieses großen Haufens mag es gelungen sein, des Galgens auch nur auf einen Augenblick ansichtig zu werden, ehe die Hinrichtung vorüber war. Im Ganzen mögen auf der Hinrichtungsstätte 20 bis 30.000 Menschen versammelt gewesen sein. Von Augley läßt sich ohne Uebertreibung behaupten, daß seine Einwohnerschaft ein masse nach Stafford gefrönt war, um Zeuge von den letzten Augenblicken des Mannes zu sein, der dem bis dahin unbekannten Städte zu einer so traurigen Berühmtheit verholfen hat.

Das dumpfe Brausen der Volkswogen dauerte, bald lauter anschwellend, bald zu einem leisen Murmeln herabsinkend, bis kurz vor 8 Uhr fort, wo plötzlich aus dem Gefängnisse her die feierlichen und unheimlichen Töne der Todenglocke erdröhnten und das Zeichen gaben, daß der Verurtheilte seinen letzten Gang antrete. Mit dem ersten Glockenklang trat in der ganzen, einen Augenblick vorher noch so geräuschvollen Menschenmenge ein athemloses Schweigen ein, und jedes Auge wandte sich dem Schafott zu.

Werfen wir nun einen Blick in das Innere des Gefängnisses. Am Tage vor der Hinrichtung ward die Zelle des Verurtheilten fast gar nicht von Besuchern leer. Unter denselben befanden sich die beiden Brüder, die Schwester und der Schwager Palmer's, sein Anwalt Smith, Dr. Harland, der Vicar von Augley und der Gefängnis-Kaplan, Herr Goodacre. Seine gewohnte kaltblütige Ruhe und Selbstbeherrschung verließ Palmer auch in diesen furchtbaren Stunden nicht, mit Ausnahme jedoch einiger kurzer Minuten. Als ihm nämlich die Nachricht mitgetheilt wurde, daß der Minister des Innern sich geweigert habe, in einen Aufschub der Hinrichtung zu willigen, erblaßte er plötzlich, und es verstrichen einige Minuten, ehe die blühende Farbe seines Gesichtes wiederkehrte. Zwei Predigten, eine am Morgen, die andere am Abend, hörte er anscheinend mit großer Aufmerksamkeit an. Jener war der Text Luc. XV. B. 4: „Wer, der da hundert Schafe hat, verläßt nicht, wenn er einer verliert, die neunundneunzig in der Wüste und sucht noch dem verlornten so lange, bis er es findet?“ und dieser der Text I. Kor. Kap. III. B. 18: „Möge Niemand sich selbst betrügen!“ zu Grunde gelegt. Allen Versuchen, ihn zum Geständnisse seiner Schuld zu bringen, setzte er die Behauptung seiner Unschuld entgegen. Früh am Tage ließ er durch eine telegraphische Depesche seinen Anwalt Smith rufen, dem Vernehmen nach, um durch ihn das Gerücht, als habe er seine Verbrechen eingestanden, formlich widerlegen zu lassen. Smith kam Abends um 11 U. in dem Gefängnis an und hatte im Beisein des Gefängnis-Gouverneurs, Majors Fulford, eine Zusammenkunft mit seinem Klienten. Da der Gouverneur annahm, daß Palmer etwas Wichtiges auf dem Herzen habe, was er Smith mittheilen wolle, so sagte er ihm, als er in die Zelle trat, wenn dies der Fall sei und die Mittheilung Familien-Angelegenheiten betrefre, so mölle er sie geheim halten. Der Verurtheilte erwiderte, er habe keine derartigen Mittheilungen zu machen, und er hoffe, daß der Gouverneur keine Zeit verlieren werde, alle seine Worte in die Öffentlichkeit zu bringen. Er habe weiter nichts zu sagen, als daß er Smith für die Wüste, die er sich gegeben, und den Gefängnisbeamten für die ihm bewiesene Freundlichkeit dankt, und daß Cook nicht an Strychnin gestorben sei. Als Major Fulford ihn hierauf bestach, in seiner gegenwärtigen furchtbaren Lage keine Ausflüchte hinter bloßen Worten zu suchen, sondern einfach mit Ja oder Nein die Frage zu beantworten, ob er Cook ermordet habe, erwiderte Palmer sofort, in dem Resümee Lord Campbell's sei von „Vergiftung durch Strychnin“ die Rede gewesen, und als der Gouverneur abermals bemerkte, es komme nicht darauf an, wie die That verübt worden sei, und ihm von Neuem aufforderte, einfach mit Ja oder Nein zu antworten, erklärte Palmer, er habe nichts weiter zu sagen, er fühle sich rein in seinem Gewissen und sei deshalb heiter in seinem Geiste. So erzählte Major Fulford den Hergang. Smith aber behauptet, Palmer habe gesagt: „Ich bin unschuldig an der Vergiftung Cook's durch Strychnin und verlange nichts weiter, als daß Sie für die Untersuchung seiner Leiche sorgen und meine Mutter und meinen Jungen befreien.“ Noch am Tage vor seiner Hinrichtung sah man das Schuhwerk Palmer's am Fenster im Hause seiner Großmutter zu Augley in lustigem Kinderspiele begriffen. Das Kind ahnte offenbar nicht, daß der nächste Tag es zur Waage machen werde. Die Brüder und die Schwester Palmer's blieben bis zum heutigen Mitternacht bei ihm und umarmten ihn dann zum letztenmale. Der Abschied wird als herzerreißend geschildert. Während der Zusammenkunft mit ihnen legte der Verurtheilte eine bewunderungswürdige Selbstbeherrschung an den Tag. Er sah ruhig und heiter aus; doch merkte der aufmerksame Beobachter ein leichtes Zucken der Mundwinkel und ein unruhiges Spiel der Finger, das sich auch schon während des Prozesses zu Zeiten wie unwillkürliche eingefüllt hatte. Auch seinen Geschwistern gegenüber beteuerte Palmer wiederholte seine Unschuld, vertraute ihrer Fürsorge sein einziges Kind, das er, wie es scheint, sehr liebte, an, und soll ihnen um dieses Kindes willen das Versprechen abgenommen haben, England zu verlassen und ihren Namen zu verbergen.

Wie es heißt, beabsichtigt die ganze Familie, nach dem Festlande überzusiedeln. Seine Mutter hat der Verurtheilte, seit er nach Stafford zurückgebracht wurde, nicht wieder gesehen. Kurz, nachdem ihn seine Geschwister verlassen hatten, legte sich Palmer zu Bett und schlief etwa 2½ Stunde, worauf er wiederum einen Besuch des Gefängnis-Kaplans erhielt. Zwischen 5 und 6 Uhr frühstückte er, d. h. er trank eine Tasse Thee, ohne jedoch etwas dazu zu essen. Während seiner ganzen Gefangenshaft hatte er sich eines gefunden Appetits und Schlafes erfreut. Der Kaplan und ein anderer Geistlicher besuchten ihn vor der Hinrichtung noch mehrere Male. Kurz nach 7 Uhr trank Palmer wieder eine Tasse Thee und antwortete dem Schließer, welcher sie ihm brachte, auf seine Frage, wie es ihm gehe, daß ihm ganz behaglich zu Muth sei. Als er im Begriffe stand, seine Zelle zu verlassen, um seinen letzten Gang anzutreten, erklärte er als Antwort auf eine Frage des Ober-Sheriffs, er läugne die Gerechtigkeit des über ihn geäußerten Spruches, und man begehe einen Mord an ihm.

Kurz vor 8 Uhr traten der Sheriff und die übrigen Beamten in die Zelle Palmer's und begleiteten ihn in das Armsünder-Stübchen, wo der Henker (Smith aus Dudley) seiner harzte. Der Verurtheilte verhielt sich, während die Galgen-Toilette gemacht wurde, so ruhig, als ob er unter den Händen eines Kammerdieners gewesen wäre, der ihm für einen Ball ankleidete. An jenem traurigen Platze trafen ihn noch einige seiner Verwandten, die ihm am vorigen Abend gesagt hatten, sie würden ihn nicht mehr wiedersehen, weder tot noch lebendig. Außer einigen kurzen und höflichen Abschiedsworten sprach Palmer kein Wort, weder zum Sheriff, noch zum Kaplan, noch zu sonst irgend einer der Anwesenden.

Als die Todenglocke zum erstenmale ertönte, fuhr er auf und soll gespukt haben. Dann nahm er auf einen Wink des Sheriffs seinen Platz in dem traurigen Zuge ein und ging mit festem und elastischem Schritte dem Schafott zu.

Als er dasselbe erreicht hatte, warf er einen flüchtigen Blick auf die versammelte Volksmenge, die sein Erscheinen mit dem tiefsten Schweigen empfing. Mancher hatte erwartet, daß ein Sturm von Bewunderungen losbrechen werde, sobald der Verbrecher sich blicken lasse. Das war jedoch keineswegs der Fall. Auch die Erwartung derer, welche geglaubt hatten, Palmer werde eine Rede halten, ward getäuscht.

Sein Benehmen verrieth weder Furcht noch Prahlerei. Nach einem kurzen Gebete mit dem Kaplan wandte er sich zu dem Henker und ließ sich den Strick um den Hals legen und die lange Menge über das Gesicht ziehen. Darauf schüttelte er dem Henker die Hand und sagte freundlich mit leiser Stimme zu ihm: „Gott segne Euch!“ Raum hatte seine Lippe das leste Wort gesprochen, als das Galbrett sank und er nach einem leichten Zucken der Glieder als Leiche am Galgen hing. So geschickt hatte der Henker sein Werk gethan, daß der Tod fast die Sache eines Augenblicks war. Nachdem der Körper die gesetzlich vorgeschriebene Zeit gehangen hatte, ward er ins Gefängnis gebracht, wo ein Mr. Bridges aus Liverpool sofort eine Totenmaske abnahm und die Aeußerung that, daß die Schädelbildung, vom phrenologischen Standpunkte aus betrachtet, entschieden auf einen schlechten Charakter deute. Die Leiche ward später innerhalb des Gefängnisses begraben.

Dem Bernhemen nach hatte Palmer sich für das vor Kurzem stattgehabte Derby-Rennen mit seinen Wetteln so eingerichtet, daß er 25.000 Pf. St. gewonnen oder 400 Pf. St. verloren haben würde. Da Yellow Jack sein Pferd war, so würde er verloren haben. Der Henker Smith ist eigentlich seines Zeichens ein Schuhmacher und treibt die andere Kunst nur als Dilettant, hat es aber durch langjährige Uebung in der Grafschaft Stafford so weit gebracht, daß er den Vergleich mit den professionellen Künstlern nicht zu schauen braucht. Wenn man seine Dienste nötig hat, so kommt er gewöhnlich bei nächtlicher Weile, als Viehhändler verkleidet, in die Stadt und verläßt sie nach vollbrachter Arbeit eben so geheimnißvoll wieder, wie er gekommen ist.

Augley wird seit einiger Zeit viel von Fremden besucht, die für eine Besichtigung der früheren Wohnung Palmer's 1 Sh. Entree bezahlen. Während des neulichen Jahrmarktes wurden die kleinen weißen Kieselsteine, mit welchen der Hausschlüsse gepflastert ist, zu 6 D. (5 Sgr.) per Stück verkauft. Auf dem Grabe des armen Cook steht ein Baum, den die Touristen gleichfalls ihrer besonderen Aufmerksamkeit würdig sind. Bald wird er nicht mehr stehen, denn schon jetzt ist er gräßlich zugerichtet und zum Theil eine Brüte der Käferschäden geworden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 18. Juni. [Polizeiliches.] Gestohlen wurden: Am 14. d. M. Neue Taschenstraße Nr. 6 d aus unverschlossener Wohnstube 1 silberne Taschenuhr mit deutschen Zahlen; am 16. Nachmittags Rathaus Nr. 11/12 aus dem Verkaufslokale 1 goldene Halskette in Eibensform, Wert 90 Th.; an demselben Tage Abends einem Mädchen, während ihres Verweilens in einem Tanzlokal auf der Scheitingerstraße ein schwarzes Seiden-Tuch mit Sammtquasten im Werthe von 3 Thlrn.

Verloren wurden: Am 15. d. Mts. in der Odervorstadt eine silberne Juwelen in Form einer männlichen Figur; ferner am 16. d. 1 braune lederne Gitarrentasche mit seidenem Futter, mutmaßlich durch Liegenlassen in einer Droschke.

Am 15. d. Mts. hat sich zu einem Bewohner der Stockgasse ein junger weiß- und gelbgesichteter Affenpinscher, dessen Eigenthümer unbekannt ist, gefunden.

[Unglücksfall] Am 15. d. M. Vormittags glitt ein hässiger Arbeitsmann, während seiner Beschäftigung beim Bau des großen Bahnhofs von dem Holm des Gangdammes ab, stürzte in eine Vertiefung des Bahnhofs und verletzte sich dadurch dergestalt am Kopfe, daß seine Unterbringung im Hospital notwendig wurde.

Im Laufe voriger Woche sind hierorts durch die Scharfrichterknechte 30 Stück Hunde eingefangen worden; davon wurden ausgelöst 9 und getötet 10, die übrigen 11 Stück befanden sich am 16. d. M. noch in der Verwahrung des Scharfrichters.

(Poliz.-Bl.)

[Vissa bei Breslau in Schl., 16. Juni.] Es dürfte gewiß für alle Freunde der Botanik und der gegenwärtig in voller Pracht sich entfaltenden Natur die Mittheilung von hohem Interesse sein, daß in dem hiesigen Schlosspark zwei unter unserem Himmelsstrich nur in geringer Anzahl zu findende sogenannte Tulpenbäume (*Iridodendron tulipifera*, Lin.) in schönster Blüthe stehen, deren herrlicher Anblick jeden Beschauer durch das kräftige Wachsthum, sowie die ungewöhnliche Höhe noch eine geraume Zeit lang entzücken wird. Der freie Standpunkt dieser genannten Bäume ist nach allen Richtungen sehr vortheilhaft und ganz bequem zur Ansichtnahme. Da nun diese Blüthe derselben nicht alle Jahre zu vollkommener Entwicklung gelangt, so verdient dieser außerordentliche Fall wohl der Erwähnung. Der gräfliche Obergärtner in dem direkt am Park gelegenen herrschaftlichen Tiergarten, woselbst auch allerlei Früchte zur Erfreisung zu bekommen sind, erwiderte freundlich die etwa zu wünschende Auskunft. — Bis jetzt ist unser wald- und wasserreicher Bergzugsort von Fremden recht lebhaft frequentiert worden, seitdem besonders die in früherer Zeit sehr stark besuchte Restauration zum weißen Adler unter dem neuen Besitzer nunmehr wieder mit allem nötigen Komfort und guter Küche ausgestattet worden ist und dem Publikum durch Tanz und Flügel-Konzert, bei prompter Bedienung, recht angenehme Unterhaltung darbietet. Auch haben wir nächst dem benachbarten französischen Goldschmid ein schon öftmaliger Besuch von verschiedenen Gymnasiaklassen aus Breslau uns zu erfreuen gehabt. — Der lebhafte Burscht feiert am 18. d. M. einen in der Geschichte höchst denkwürdigen Tag und gibt zu diesem Anlaß ein den alten Kriegern wichtiges Erinnerungsfest bei stark besetzter Konzertmusik in dem dortigen beliebten Kaffee-Etablissement zum Fürsten Blücher von Wahlstatt.

[Angelegenheiten der Kreis-Sparkasse — resp. der Kommunal-Spar-Kasse — in] versehen werden.

Berliner Börse vom 17. Juni 1856.

Fonds- und Geld-Course.	
Freiw. Staats-Anleihe	4½ 100½ B.
Staats-Anl. von 50/62	101½ ba.
ditto	185½ 96½ bz.
ditto	54/54½ 101½ bz.
Staats-Schuld-Sch.	3½ 86 bz.
Seehdl.-Präm.-Sch.	—
Präm.-Anl. von 1853	3½ 113 B.
Berliner Stadt-Oblig.	4½ 100½ B., 3½ 84½ G.
Kur.-u. Neumark.	3½ 94½ bz.
Pommersche	3½ 93½ B.
Posensche	4 100 B.
Westf. u. Rhein.	4 98 B.
Sachsenische	